

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Pollock und der Porroh-Mann.

Von H. G. Wells.

In einem kumpfigen Dorfe am Lagunenflusse, hinter dem Beninlala, hatte Pollock sein erstes Zusammentreffen mit dem Porroh-Mann. Die Frauen jener Gegend sind berüchtigt wegen ihres eigenartigen Aussehens — sie sind Gallinas, mit einem interessanten Zufluss europäischen Blutes, der aus den Tagen Vasco de Gamas und der englischen Sklavenshändler datiert — und auch der Porroh-Mann hatte möglicherweise einen schwachen kaukasischen Fleck in seinem Stammbaum. (Es ist kurios, zu denken, daß einige von uns auf Sherboro-Island emigrierte Briten haben mögen, die Menschen freissen.)

Der Porroh-Mann drang in Pollocks Zelt, erdolchte dessen eingeborene Geliebte und war nahe daran, mit Pollock ein gleiches zu tun. Aber Pollock zog seinen Browning, parierte den blitzenden Dolch, der auf sein Herz zierte, feuerte und traf den Mann in die Hand.

Er schloß noch einmal und fehlte; in der gegenüberliegenden Wand des Zeltes zerfrang ein vorworfliches Fenster. Der Porroh-Mann duckte sich, schnitt eine furchterliche Grimasse und wich nach dem Eingang zurück. Pollock sah einen Moment lang sein verzerrtes Gesicht im Sonnenlicht glänzen, und dann war der Engländer allein in dem Zmelicht des Zeltes, sitzend und krank von der überhandnenden Aufregung. Es hatte sich alles in weniger Zeit ereignet, als man nötig hat, um es zu lesen. Die Frau war tot.

Nachdem sich Pollock davon überzeugt hatte, lief er zum Ausgang des Zeltes und sah hinaus. Das Dorf lag leblos in der glühenden Glut der Mittagssonne. Ein halbes Dutzend Träger der Expedition ruhte in dem Schatten der grauen Zelte, die sie bewohnten, und blinzelten schläfrig zu ihm herüber. Sie schienen es sich nicht erklären zu können, was die Schüsse zu bedeuten hatten. Hinter den Zelten lag der breite Streifen schwarzen, fäulenden Morastes, ein grüner Teppich von Papyrusstauden und Sumpfgas, und dahinter das bleierne Wasser des Lagunenflusses. Auf der anderen Seite des Stromes ragten schlante Mangroven unbedeutlich in den blauen Dunst. Aus dem Porroh-Dorfe, dessen Erdhöhlen gerade über dem Mohrgras sichtbar waren, kamen feinerlei Zeichen von Aufregung. Pollock trat vorsichtig aus dem Zelt heraus und schritt langsam zum Fluß hinunter. In kurzen Zwischenräumen warf er einen Blick nach rückwärts, aber der Porroh war spurlos verschwunden. Pollocks Hand umkrampfte nervös den Griff seines Revolvers.

Einer seiner Leute kam ihm entgegen, und als er an ihm vorbeiging, deutete er vielfachend nach den Wäldern hinter dem Zelte, in denen der Porroh untergetaucht war. Pollock hatte die unangenehme Ueberzeugung, ein vollkommener Narr gewesen zu sein. Er war gereizt und

verzögert über die Wendung, die die Dinge genommen hatten. Außerdem würde er es Waterhouse sagen müssen — dem moralischen, exemplarischen, vorsichtigen Waterhouse — der die Geschichte zweifellos ernst nehmen würde. Pollock verwünschte wütend sein Schicksal, Waterhouse und besonders die Westküste von Südafrika. Er hatte die Expedition gründlich satt. Und auf dem untersten Grunde seines Bewußtseins bohrten die ganze Zeit über nervöse

ihn zu richten, und schritt auf das Zelt unter den Drangenhäusern zu, in dem Waterhouse wohnte. Er fühlte sich unsicher wie ein Schulknabe, der einer Tracht Prügel entgegengeht. Waterhouse überschleif noch die Wirkung seiner letzten Dosis Chloral, und Pollock setzte sich auf einen Koffer, zündete seine Pfeife an und wartete auf das Erwachen seines Vorgesetzten. Um ihn herum lagen in wüstem Durcheinander die Töpfe und Waffen, die Waterhouse während ihres Aufenthaltes unter den Mendis gesammelt hatte, und die er nun für die Kanufahrt nach Sulyma reifefertig machte.

Nach einer Weile erwachte Waterhouse, räkelte sich den Schlaf aus den Gliedern und stellte fest, daß er wieder auf dem Posten wäre. Pollock bereitete etwas Tee und klopfte einigemal vorsichtig auf den Busch. Waterhouse war sichtbar in guter Stimmung. Dann, während sie tranken, schilderte Pollock das Ereignis vom Mittag — und Waterhouse nahm die Geschichte noch ernster, als Pollock befürchtet hatte. Er war nicht nur ungehalten, er zankte, er wurde ausfallend.

„Sie sind einer von jenen höllischen Narren, die denken, ein Schwarzer sei kein menschliches Wesen,“ sagte er. „Ich kann nicht einen Tag krank sein, ohne daß Sie mich in die eine oder andere schmutzige Affäre verwickeln. Das ist nun das drittemal in diesem Monat, daß Sie ein Rencontre mit einem Eingeborenen haben, und diesmal können Sie sich auf eine blutige Rache gefaßt machen. Diese Porrohs! Sie sind schon genug hinter Ihnen her wegen jenes Bösen, auf den Sie Ihren einfältigen Namen schrieben. Und sie sind die rachsüchtigsten Teufel auf Erden! Fortdauer! Liebhaft! Sie benehmen sich wie ein Wilder. Man sollte nicht glauben, daß Sie von guter Herkunft sind. Wenn ich mich je wieder mit einem so grünen Kolpel abgeben wie Sie —“

„Genug jetzt,“ unterbrach ihn Pollock in dem gelassenen Tone, der Waterhouse stets empor, „genug. Schweigen Sie!“

Und Waterhouse war sprachlos. Er sprang auf.

„Hören Sie, Pollock,“ sagte er, indem er nach Luft schnappte. „Sie müssen nach Hause zurück. Ich will Sie nicht einen Tag länger hier haben. Ich bin trank genug durch Ihr —“

„Sparen Sie Ihre Worte,“ sagte Pollock vor sich hinstarrend. „Ich bin vollkommen bereit, zu gehen.“

— Waterhouse beruhigte sich wieder und setzte sich auf den Feldstuhl. „Woll“, sagte er. „Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, verstehen Sie; aber es ist verdammt ärgerlich, immer und immer wieder die eigenen Pläne von den Liebhabereien eines anderen durchkreuzt zu finden. Ich werde Sie morgen nach Sulyma bringen und zusehen, daß Sie sicher an Bord kommen.“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte Pollock. „Ich kann auch allein gehen.“

„Aber nicht weit!“ sagte Waterhouse höhnlich. „Sie haben keine Ahnung von dieser Porroh-Tippe, mein Lieber.“



Pariserin.

Originalradierung von Louis Jeart, Paris.

Erwägungen, an welcher Stelle innerhalb des sichtbaren Horizonts der Porroh-Mann sein konnte.

Es erscheint ziemlich gefühllos, daß er von dem Morde, der sich eben ereignet hatte, nicht besonders betroffen war. Aber er hatte während der letzten drei Monate so viele Noheiten gesehen, so viele tote Frauen, verbrannte Dörfer, dörrende Stelette, daß seine Empfindungen abgestumpft waren. Was ihn eigentlich beunruhigte, war, daß die Geschichte erst lösging. Er fluchte lästerlich auf den Schwarzen, der es wagte, eine Frage an

„Wie konnte ich wissen, daß sie zu einem Porroh gehörte?“ entgegnete Pollock bitter.

„Well, sie tat es, und sie können es nicht ändern. Gehen Sie allein, meinethalben! Ich möchte nur wissen, was sie mit Ihnen anfangen würden. Sie scheinen nicht zu wissen, daß dieser Porroh-Dotuspokus das ganze Land beherrscht, sein Gesetz ist, seine Religion, Verfassung, Medizin, Magie . . . Sie bestimmen die Hauptlinge. Die Inquisition mit ihren berichtigten Glanznummern konnte diesen schwarzen Teufeln nicht das Wasser reichen. — Er wird wahrscheinlich Awajale, den hiesigen Hauptling, auf uns hegen. Es ist ein Glück, daß unsere Träger vom Stamme der Mendis sind. Wir werden unser Lager zeitweilen abbrechen müssen. . . Der Teufel hole Sie, Pollock! Und wahrhaftig, Sie müssen die Bestie auch noch verfehlen!“

Er dachte nach, und seine Gedanken schienen ihn zu alarmieren. Er stand auf und nahm sein Gewehr. „Ich würde mich ein wenig verteidigt halten, wenn ich Sie wäre.“



Caruso in Berlin: A. Crooks, Berlin.

Der berühmte Tenor, der heute zum zweitenmal in der königlichen Oper auftritt, auf einem Spaziergang mit seinem Leibarzt.

dieser wütischen Burschlepper: ihr Medizinnmann. Das Dorf sei interessiert, aber nicht verdächtig. Ohne Zweifel, der Medizinnmann hätte sich in den Dösch zurückgezogen. Er sei ein großer Medizinnmann! „Natürlich, er ist an der Arbeit,“ sagte Waterhouse und schwieg wieder.

„Aber was kann er tun?“ fragte Pollock ein wenig nervös.

„Ich muß Sie von hier fortbringen. Es ist irgend etwas im Gange, oder die Dinge würden nicht so ruhig sein. Das Gebräu stinkt zum Himmel,“ entgegnete Waterhouse nach einer kurzen Pause. Pollock wünschte zu wissen, was er mit dem Gebräu meine. „Sie tanzen lautlos in einem Kreise von Schadeln,“ erklärte Waterhouse, „und brauen Gesant in einem Topfe aus Kupfer.“ Pollock wünschte Einzelheiten. Waterhouse schwieg. Pollock drängte. Schließlich verlor Waterhouse die Geduld. „Wie zum Teufel soll ich wissen, was der Burschlepper tun wird. In Ihrem Zelte versuchte er, Sie offen zu töten. Jetzt, vermute ich, wird er dasselbe versuchen, aber auf besondere Art. Sie werden es zeitig genug erfahren. Ich möchte Sie nicht aus der Fassung bringen. Es ist vielleicht alles Unjinn.“

Nachts, als sie an ihrem Feuer saßen, versuchte Pollock noch einmal Waterhouse in eine Unterhaltung über die

Porroh-Methoden zu verwickeln. „Es ist besser, Sie legen sich schlafen,“ sagte Waterhouse ablehnend; „wir werden am frühen Morgen aufbrechen. Sie werden Ihnen Ihre Nerven noch zur Genüge spannen, glaube ich.“

„Aber was wird er tun?“ beharrte Pollock.

„Ich kann es nicht sagen. Es sind listige Leute. Sie vertiefen ihr Dotuspokus-Handwerk. Fragen Sie den lufpfernen Teufel Shatespeare, er kennt —“

Ein greller Blitz und ein scharfer Knall schnitten ihm das Wort ab; eine Kugel pfiß dicht an Pollocks Kopf vorüber. — Das wenigstens war deutlich genug. Die Schwarzen und Weißlinge, die rauchend und träumend an ihren eigenen Feuern hockten, sprangen auf, und einer feuerte in die Finsternis.

„Es ist besser, Sie gehen in Ihr Zelt,“ sagte Waterhouse kalt und blieb ruhig sitzen. Pollock stand auf und zog seinen Revolver. Er fürchtete sich durchaus nicht vor einem Kampfe. Aber ein Feind in stockdunklem Winterhalm vermag über die beste Waffe. Pollock sah



Georg Hirschseld, Kester & Co. der Verfasser des Romans 'Nachwelt', der jetzt im 'Berliner Tageblatt' erscheint.

rief er über die Schulter zurück, als er hinausging. „Ich will nachsehen, wie die Dinge liegen.“

Pollock blieb im Zelt. „Ich war für ein zivilisiertes Leben bestimmt,“ sprach er bedauernd zu sich selbst, während er seine Pfeife stopfte. „Bevor ich nach London oder Paris zurückkomme, desto besser für mich.“

Sein Blick fiel auf die verriegelte Kiste, in die Waterhouse die Federlösen, vergifteten Pfeile gepackt hatte, die sie den Mendis abgekauft hatten. „Ich wünschte, ich hätte dem Räuber damit die Hautgerüst,“ sagte er grimmig.

Waterhouse kam nach geraumer Zeit zurück. Er war nicht sehr mittelfam, obgleich Pollock ihm Fragen genug vorlegte. Der Porroh-Mann sei ein prominenteres Mitglied



Prof. Josef Scheyreberg, Dührkoop. der Vertreter Anton v. Berners in der Direction der königlichen Akademie der Künste.

ein, daß der Rat von Waterhouse gut war. Er verließ das Feuer, ging in sein Zelt und legte sich nieder.

Er schlief wenig und schlecht. Wüste Räume, in denen der Porroh die Hauptrolle spielte, raubten ihm die gewohnte Ruhe.

Und selbst wenn er wach lag, verfolgten ihn die abstrudelten Visionen, die, anscheinend unabhängig von seinem Willen, vor seinem inneren Auge förmliche Schauerdramen aufführten, in denen der Porroh ebenfalls stets die Hauptrolle spielte.

Seine Träume und Visionen erreichten gewöhnlich ihren Höhepunkt mit dem Augenblick, in dem der Porroh-Mann grinsend und mit geducktem Haupte das Zelt verlassen hatte. Es war seltsam, daß dieser flüchtige Moment der ganzen



Der Neubau der Technischen Hochschule in Dresden, der vor einigen Tagen feierlich eingeweiht wurde. Holtztein & Givke.

Begebenheit, der in der Wirklichkeit auf Pollock gar keinen Eindruck gemacht hatte, im Traum zur unerträglichen Ewigkeit wurde.

Außerdem peinigten ihn heftige Schmerzen in den Gliedmaßen.

Bei dem ersten Licht der frühen Dämmerung begannen sie die Kanus zur Fahrt nach Sulima reisefertig zu machen.

Die Erdhütten der Wilden lagen noch in vollkommener Nacht, und alles schien gut zu gehen. Aber als Waterhouse und Pollock in ein Boot stiegen, schrie plötzlich ein gefiederter Pfeil durch die Luft und bohrte sich zitternd in die Wange, kaum einen Zoll vor Pollocks Fußspitze. Waterhouse ließ die Träger das Dicht abfuchen, aber das führte zu keiner Gefangennahme.

Nach diesen beiden Vorfällen beschloß Waterhouse, Pollock sich selbst zu überlassen, und Pollock fand es zum erstenmal in seinem Leben unerquicklich, allein unter Schwarzen zu sein.

Waterhouse nahm ein Kanu, und Pollock, trotz seines sichtbaren Verlangens, bei Waterhouse zu bleiben, mußte ein anderes besetzen. Er stand in dem Vorderteil des Kanus und hatte große Schwierigkeiten, die Leute, die ihn nicht liebten, zu bestimmen, sich inmitten des Flusses zu halten, gute einhundert Meter von jedem Ufer entfernt.

Schließlich gelang es ihm, Shakespeare, das Halbblut aus Freetown, zu überreden, zu ihm nach vorn zu kommen und ihm von den Porrohs zu erzählen.

Der Tag verging, das Kanu glitt schnell und geräuschlos zwischen treibenden Wassersegen, gefallenen Bäumen, Pappirusstauden und Palmenweinpalmeln auf dem breiten Bunde des Sägunenflusses dahin.

Von jenseits des dunklen Mangrovensumpfes am linken Ufer drang von Zeit zu Zeit das dumpfe Brüllen der Brandung des Atlantischen Ozeans herüber.

Shakespeare erzählte in seinem weichen, gebrochenen Englisch von der Zauberwelt der Porrohs. Er schilderte mit fast grausamem Behagen, wie Menschen unter ihrem fanatischen Haß langsam und schmerzvoll dahinführten, wie sie Träume und Leusel senden konnten, wie sie die Söhne des Jinnu zu Tode folterten, wie sie einen weißen Händler aus Sulima, der einen ihres Stammes mißhandelt hatte, verfolgten und gefangennahmen, und wie sein Körper ausfas, als er gefunden wurde. Und Pollock, dem die lebhafteste Eindringlichkeit des Halbblutes allmählich den Kopf benahm, suchte hinter jedem Abschnitt über die Nachlässigkeit der Kolonialverwaltung, die diese gefährlichen Zustände dulde, und auf die britische Regierung, die über dieses dunkle Feldreich der Sierra Leone herrscht. Am Abend kamen sie zum Klaffe, und auf einer jener kleinen Inseln, auf denen der Alligator heimisch ist, schlug die Expedition ihr Nachtlager auf.

Am nächsten Tage erreichten sie Sulima, und Pollock war gezwungen, sich fünf Tage lang hier aufzuhalten, bevor er nach Freetown weiterfahren konnte. Waterhouse, der ihn unweit von Freetown vollkommen sicher glaubte, überließ ihn sich selbst und kehrte mit seiner Expedition nach Obemma zurück.

Pollock schloß sich sehr freundlich Berera an, dem einzigen anständigen weißen Händler in Sulima — so freundschaftlich, daß er ihn auf Schritt und Tritt und überallhin begleitete. Nein, Pollock war nicht gern allein!

Berera war ein kleiner portugiesischer Jude, der in England gelebt hatte, und er betrat die des Engländer's Freundschaft als eine besondere Auszeichnung.

Zwei Tage lang eignete sich nichts Außergewöhnliches; den größten Teil der Zeit spielten Pollock und Berera Schach — das einzige Spiel, das sie gemeinsam kannten, und Pollock geriet in Schulden.

Dann, am zweiten Abend, erhielt Pollock die unangenehme Botschaft von



Die Offiziere des verbrannten holländischen Dampfers „Volturno“. In der Mitte Kapitän Jach, dessen Heldennut allgemeine Anerkennung gefunden hat.



Ein wohlgelungenes Konterfei: Der italienische Futuristenführer Marinetti vor seinem „Selbstporträt“ (links) im Herbstjalon der Futuristen in Berlin.



Erzherzog Franz Ferdinand, der künftige Kaiser von Oesterreich, mit seiner Gattin, der Herzogin von Hohenberg, und seinen Kindern.

der Ankunft des Porroh-Mannes in Sulima: ein Aufseher aus spätem Eisen verlegte ihn an der rechten Schulter.

Das Gefchoß kam aus großer Entfernung und hatte seine Durchschlagkraft verloren, als es ihn traf.

Inmerhin richtete es seinen Auftrag gut genug aus: es hinterließ eine zolltiefe Fleischwunde und hielt ihn die ganze Nacht über, den Revolver in der Hand, in seiner Hängematte wach. Am anderen Morgen vertraute er sich dem Anglo-Portugiesen an.

Berera nahm die Sache ernst. Er kannte die einheimischen Sitten und Gebräuche ziemlich gut. „Es ist eine persönliche Angelegenheit, müssen Sie wissen. Es ist Blutrache. Und natürlich hat er es eilig, da Sie das Land verlassen wollen. Kein Halbblut oder Eingeborener würde ihm entgegenreten — es sei denn, daß es ihnen einen guten Gewinn abwirft! Wenn Sie ihn zufällig selbst stellen, konnten Sie ihn niederschließen. Aber schließlich konnte er Sie auch niederschließen. Und ich glaube überhaupt nicht, daß er sich stellen lassen wird, wenigstens von Ihnen nicht.“

Pollock blickte ihn aufmerksam in das verfinnerte Gesicht, das einen merkwürdig besorgten Ausdruck angenommen hatte.

„Warum glauben Sie, daß er sich nicht von mir stellen lassen wird? Das heißt, ich meine, könnte er außer der sehr berechtigten Vorsicht gegenüber den Maßregeln, die ich zu meiner persönlichen Verteidigung treffe, noch eine andere Ursache haben, sich in meinen Kampf mit mir einzulassen?“

Berera wiegte den Kopf. „Ich bin nicht ganz im klaren darüber. Diese Kerls halten fest zusammen, und sie haben auch selbst einen heillosen Respekt vor der unheimlichen Gewalt und der Nachgiebigkeit, die von dem Porroh-Kreife ausgeht. Inmerhin glaube ich, daß, wenn es Ihnen selbst gelingen würde, Ihren Verfolger zu beistimmen, die Geschichte dann abgeschlossen wäre. Dagegen bei einem Auftrag...“

Er hielt inne, da er bemerkte, daß Pollock kaum noch zuhorte und ziemlich geistesabwesend vor sich hinarrte. Berera berührte ihn am Arm. „Was ich sagen wollte — dann ist da noch dieser — teuflische Satanspott“, sagte Berera. „Natürlich glaube ich nicht daran — Aber glaube — aber trotzdem ist es nicht angenehm, zu denken, daß überall, wo Sie sich aufhalten, ein Schwarzer ist, der beim Mondenschein magische Feuerzähne aufhüßt, um Ihnen schlechte Träume zu schicken. Natürlich kann nur von einer Absicht, nicht von irgendwelchen Erfolgen auf diesem mysteriösen Gebiete die Rede sein. Inmerhin...“

Schlecht geträumt letzte Zeit?“

„Ziemlich“, sagte Pollock. „Ich sehe fortwährend des Räubers Kopf, ein wenig geduckt und abwärts gerichtet. Er grinst und fleischt die Zähne, genau wie er es tat, als er mein Zelt verließ. Er schwebt auf mich zu, entfernt sich dann wieder und kommt wieder zurück. Ich lüge Ihnen, man kann sich kaum einen schreißeligen Anblick denken

als diesen schwebenden, grinsenden, zähnefleischenden Kopf. Ich bin nicht furchtsam, aber manchmal macht es mich vor Schreck erstarrten. Romische Sache — Träume. Ich weiß die ganze Zeit über, daß es ein Traum ist, aber ich kann nicht aufwachen.“

„Es ist wahrscheinlich alles Unsinn“, bemerkte Berera. „Dann sagen meine Nigger, Porroh-Männer konnten Schlangen schicken; irgendwelche Schlangen gesehen leghin?“

„Nur eine. Ich tötete sie heute morgen auf dem Fußboden in der Nähe meiner Hängematte. Ich trat fast auf sie, als ich aufstand.“

„Ah!“ sagte Berera betroffen.

„Natürlich ist es ein Zufall“, setzte er nach einer Pause ermutigend hinzu. „Trotzdem würde ich die Augen offenhalten. Dann hört man von Schmerzen in den Gliedern reden.“

„Ich hielt sie für Reizen“, sagte Pollock.

„Wahrscheinlich sind sie nichts anderes. Wann fingen sie an?“

Und Vollock erinnerte sich, daß er sie zum erstenmal in der Nacht nach dem Kampfe im Zelte gefühlt hatte.

„Meiner Meinung nach beabsichtigt er nicht, Sie zu töten,“ sagte Verera — „wenigstens nicht jetzt. Ich habe gehört, ihre Art ist, den Gegner mit ihren Zauberkünften, bösen Träumen, Schlangen, rheumatischen Schmerzen und ähnlichem so lange zu verfolgen und zu foltern, bis er sein Leben satt hat. Natürlich ist alles Gerede, verstehen Sie. Lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen.“

„Ich möchte mir wissen, was er fürs nächste vor hat.“

„Ich werde ihm zuvor kommen müssen,“ sagte Vollock und starrte abwesend und trübe auf die schmutzigen Karten, die Verera inzwischen auf den Tisch gelegt hatte.

„Es paßt mir nicht mehr, über-

all verfolgt, geplagt, erschreckt und fast angeschossen zu werden . . . Es sollte mich gar nicht wundern, wenn dieser Porroh-Holusopus auch Ihr Glück bei den Karten verbessert.“ Er sah Verera mißtrauisch an. — „Sehr wahrscheinlich,“ entgegnete Verera eifrig mitleidend. „Sie sind wunderbare Leute, die Porrohs!“ — An diesem Nachmittag tötete Vollock zwei Schlangen in seiner Hängematte, und am Abend, als er sich niederlegte,

„Nicht hier!“ rief Vollock heftig. „Nicht hier!“ — Aber er war nicht schnell genug, um den Mendi, der es mit seiner Klinge eilig hatte, zu verhindern, das Tuch zu öffnen und den Kopf des Porrohs-Mannes auf den Tisch zu setzen. Er fiel von hier auf den Fußboden und rollte in eine Ecke, wo er, den roten Halsstumpf nach oben und die starren, gläsernen Augen auf Vollock gerichtet, liegen blieb. Verera sprang entsetzt auf, als der

bemerkte er zu seinem Entsetzen die außererwartliche Steigerung in der Anzahl roter Ameisen, die sein Lager fast überschwemmten. Sie legten ihm höllisch zu.

Dieser neue Verdruß brachte ihn deartig auf, daß er am anderen Morgen einen berüchtigten Mendi aufsuchte und mit ihm die Angelegenheit besprach. Der Mendi zeigte Vollock einen breiten eisernen Dolch und demonstrierte anschaulich die Kunst des Halsabschneidens. Und Vollock versprach ihm gegen Verbringung unumstößlicher Beweise eine doppelte Hinte mit verzerrtem Schloß.

Am Abend, als Vollock und Verera Karten spielten, erichien der Mendi auf Vereras Veranda und streckte Vollock einen runden Gegenstand entgegen, der in ein einheimisches, blutbeständiges Tuch gebüllt war.



Die Katastrophe des Marine-Luftschiffes „L 2“ bei Adlershof. Unsere Aufnahme zeigt die Trümmer des völlig zerstörten Luftkreuzers unmittelbar nach der Explosion.

R. Sennecke phot.

Wenn man das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, dann versuche man das wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemeres und angenehmeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt.

Man kann Biomalz auch als Kochzusatzmittel benutzen und erzielt damit nicht nur größeren Wohlgeschmack, sondern auch eine erhebliche Verbesserung und Verbilligung des Mittagbrotes. Nach dem Biomalzkochbuch kann man ein Mittagbrot für fünf Personen durchschnittlich für 1 Mark herstellen. Das Biomalz-Kochbuch „Eine Ernährungsreform“ ist bis auf weiteres von der Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Teltow, Berlin 7, kostenlos zu beziehen.





Graf Hohenau, der Sieger im Jagd-
springen. *Presse-Zentral.*

Vom Internationalen

Reiterturnier in Leipzig.

Graf Frederik Bonde, der Sieger im
Großen Preis der Stadt Leipzig.

Kopf zwischen die Karten fiel, und begann in der Aufregung portugiesisch zu stammeln. Der Mendi verneigte sich ehrerbietig, das rote Tuch in der Hand. „Die Flinte!“ sagte er. Pollock starrte auf den Kopf in der Ecke. Er trug genau denselben Ausdruck, den er in seinen Träumen hatte. Nagen etwas schien in Pollocks Gehirn einzuschlagen, während er ihn ansah.

Schließlich fand Berera sein Englisch wieder. „Sie ließen ihn töten?“ sagte er. „Sie töteten ihn nicht selbst?“ „Warum sollte ich es?“ fragte Pollock. „Aber er ist jetzt nicht mehr fähig, den Bann zu brechen.“ — „Den Bann zu brechen?“ sagte Pollock. „Und alle Karten sind beschmutzt.“ — „Was verstehen Sie?“ begann Pollock.

„Sie müssen mir aus Freetown ein neues Spiel schicken. Sie können es dort kaufen.“ — „Aber — den Bann brechen?“

„Es ist nur Aberglaube. Ich verach. Die Mager sagen, daß die Zauberer — er war ein Zauberer — Aber es ist Unsinn! Sie müssen den Vorach-Mann den Bann brechen lassen oder ihn selbst töten. Es ist sehr einfach.“ — Pollock schaute im stillen, während seine Augen immer noch starr auf den Kopf in der Ecke



„Montjoie“, das beste französische Springpferd, in der Hochspringturniere.

gerichtet waren. — „Ich kann diesen Blick nicht aushalten,“ murmelte er. Er schritt plötzlich auf den Kopf zu und verlegte ihm einen Fußtritt. Das Haupt rollte ein paar Meter an der Wand entlang und blieb dann in derselben Stellung liegen wie vorher, den Scheitel zur Erde, den Halsstumpf nach oben, und die Augen auf Pollock gerichtet.

Pollock stand wie versteinert. Der Mendi berührte mahnd seinen Arm. „Die Flinte,“ sagte er, während er das Haupt unruhig von der Seite anblickte. — „Zwei — wenn du dieses widerige Ding mitnimmst,“ sagte Pollock.

Der Mendi schüttelte seinen Kopf und gab ihm zu verstehen, daß er nur diese eine Wunsche, die ihm zukomme, und für die er ihm dankbar sein würde. Pollock mußte, daß es keinen Zweck habe, zu versuchen, den Schwarzen zu überreden. Berera hatte ein Gewehr zu verkaufen (mit dreihundert Prozent Profit) und mit diesem brach der Mann sofort auf.

„Es ist komisch, daß dieser Kopf stets Kopf steht,“ sagte Berera mit einem gezwungenen Lachen. „Sein Gehirn muß schwer sein, ähnlich den Bleigewichten in den kleinen Stehaufmännlein, die immer aufrecht bleiben. Sie werden ihn mitnehmen, wenn Sie jetzt weggehen. Sie können ihn gleich mitnehmen. Die Karten sind alle

Hunderttausende Kunden

Gegen bequeme Monatsraten
liefern wir
erstklassige Uhren und Goldwaren, Photoapparate, Musikinstrumente, Sprechmaschinen, optische Artikel, Spielwaren usw.

Verlangen Sie gratis und portofrei:

- Hauptkatalog über Uhren, Goldwaren, Brillantenschmuck nebst Bedingungen für Zahlungs-erleichterung
- Spezialkatalog über Sprechmaschinen und Platten
- Spezialkatalog über Photoapparate, Prismengläser

Jonass & Co., Berlin V. 65
Belle-Alliance-Strasse 3
Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellungsräume

Kunden an 30.000 Orten Deutschlands
Jährl. Versand über 25.000 Uhren.

National-Speisesaal-Radiator

Zentralheizung mit
NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL
reinlich

Kein Aschenstaub und Kohlenruß — größte Sauberkeit, angenehme Wärme und gesunde Luft

Lesen Sie unsere Broschüre Nr. 263

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT
m.H.
Berlin W 60
Lieferung durch Heizungsfirmen



Felix Genus,
der bekannte Berliner Konzert- und
Crotorienführer, starb im Alter von
47 Jahren. *Zander & Labisch.*

verdorben. Es gibt einen Händler
in Freeport, der sie verkauft. Das
Zimmer ist in einer schönen Ver-
fassung . . . Sie hätten ihn selbst
töten sollen."

Pollock nahm sich zusammen, hob
den Kopf auf und ging fort. Zu
Haufe angelangt, hing er ihn an dem
Lampenhaken inmitten der Decke



Geh. Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger *Zander & Labisch phot.*
trat aus Gesundheitsrücksichten vom Präsidium der Ständigen Ausstellungskommission zurück.



Adolphus Busch,
der deutsch-amerikanische Großindustrielle
und Multimillionär, starb im Alter von
76 Jahren. *Ernst Böhler.*

seines Zimmers auf und ging dann
sofort nach dem Rasenplatz hinter
dem Hause, um ein Grab zu
graben. Er begrub den Kopf vor
Sonnenuntergang, an der Nord-
seite seines Hauses, so daß er am
Abend, wenn er von Berera zurück-
kam, nicht an dem Grabe vorbeigeh-
en mußte. (Schluß folgt.)

Zusammengefräsel.

Die ersten Laute fordern Ruh! — Die nächsten speist
zum Frühstück du. — Das letzte Wort hat Menich und Tier.
— Auch einen Geldwert nennt es dir! — Das Ganze ist
ein Alpenland. — Als Reisziel gar wohlbetannt! M. R.—n.

Rätsel.

Wer's ist mit „a“, kann stolz sich sehen lassen, —
Wer's ist mit „a“, schleicht heimlich durch die Gassen.

Homonym.

Ich fenne ein Wort, wer weiß, was ich meine, — Das
tut man die Kosten, die Seiten, die Beine. H. D.

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 82.

Rätsel. Noire. Logogriff. Damon, Dämon. Homonym. Grimm. Kapselrätsel. Kaffeejen. Homogramm. Korn. Brot. Scherzfrage. Die Eise. Silberrätsel. Verne. Rätsel. Geiger, Eiger, Regie. Scharade. Eiche. Zusammengefräsel. Kangelot. Rätsel. Erbe, Scharbe. Logogriff. Klinge, Klingel. Schälträtzel. Meißer, Eßig, Jacht, Eier, Ring, Wanf, Eis, ernie, Ritter, Meißer, beer. Homonym. Erbau. Rätsel. Ronde, Rinde, Runde, Rondo. Anagramm. Flads, Schlot. Verbindungsanagramm. Schiedam. Dreißilbiges Rätsel. Hainfuh. Tauschrätzel. Wiefe, Me, Vord, Doh, Eise, Lage, Marke, Wand, Ihr, Sonne, Cedar, Hecht; Wilhelm Busch.

Rätsel. Zementiert, dementiert. Ergänzungsaufgabe. Eicht. Silberrätsel. Faustrecht. Scherzhomonym. Anschläge. Rätsel. Freiherr, Reiter. Tauschrätzel. Maräne, Marine, Marone.

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 83.

Rätsel. Kosten. Scherzfrage. Luna, Man, Homonym. Der Boden. Rätsel. Salatt; Bah, Alt. Kreuz- und Luer- rätsel. 1—2 Zora, 3—4 Hobe, 5—6 Segel, 7—8 Nanan, 9—10 Fejo, 1—3 Dote, 1—8 Donan, 2—4 Habe, 2—9 Mate, 3—5 Hobe, 7—4 Habe, 7—5 Hafe, 7—6 Hagel, 9—6 Fejel, 10—5 Jose. Scherzfrage. Quartier. Scherzlogogriff. Bilet, Ballet. Kapselrätsel. Sternstein.

Schluß des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Verste und Bilder sowie den gesamten künftigen Inhalt vorbehalten. Copyright 19. Oktober 1913 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Bekanntmachender Redaktor: Max Bauer in Berlin-Preussen. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Preussen. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einleitungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Zeigels“, Berlin SW 19.

Wissen Sie

was Sie zu tun haben, wenn Kopf-, Zahn-, Hals-, rheumatische oder ähnliche Schmerzen Sie plagen? Vielfach nicht, Sie werden den Ratschlägen guter Bekannter folgen, verschiedene sogenannte „sicher wirkende“ Mittel versuchen, ohne zu erfahren,

was

für Sie das Richtige ist. Es liegt nicht in unserer Absicht, Ihnen an dieser Stelle die besonderen Vorzüge unseres

Carmol

aufzuzählen. Ueberzeugen Sie sich selbst, dann wissen Sie, dass Carmol für jeden Haushalt unentbehrlich

ist.

In Zukunft benutzen Sie nichts anderes als Carmol. Apotheken und Drogerien geben Probeflaschen ab zu M. 0.75 und M. 1.25

Verlangen Sie ausdrücklich Carmol

und Carmol-Husten-Bonbons, Blechdose 50Pf.

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36

Räumlich wie zeitlich unbegrenzte Anwendung der Photographie ermöglichen

„Agfa“-Blitzlicht-Artikel!

Während früher Tageslicht für Photoaufnahmen Vorbedingung war und deshalb nachts bezw. in Räumen, zu denen es keinen Zutritt hatte, Photographieren unmöglich war, gibt es bei Anwendung der

„Agfa“-Blitzlicht-Photographie

keine Beschränkungen, um so weniger, als die der Blitzlichtphotographie bei ihrer Einführung anhaftenden Mängel und Gefahren durch die

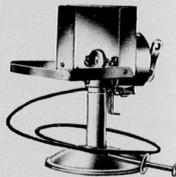
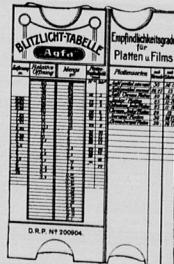
„Agfa“-Blitzlicht-Artikel

vollkommen beseitigt sind!

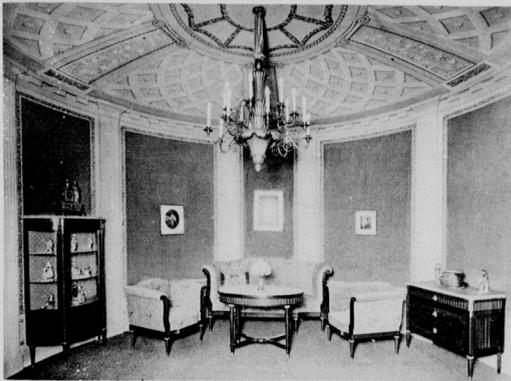
„Agfa“-Blitzlicht-Literatur gratis durch Photohändler oder durch die „Agfa“



Bezug durch jede bessere Photohandlung.



Bezug durch jede bessere Photohandlung.



C. Prächtel

Kaiserlicher und Königlicher Hoflieferant

Werkstätten für Wohnungseinrichtung
und Innenausbau. Ständige Aus-
stellung künstlerisch durch-
geführter Innenräume

BERLIN SW 19
31, Krausenstr. 32
Gegründet 1824

„Erstens: ganz vorzüglich
zweitens: coffeinfrei“
Kaffee Hag

LOUIS
GÖPPEL
HEIM

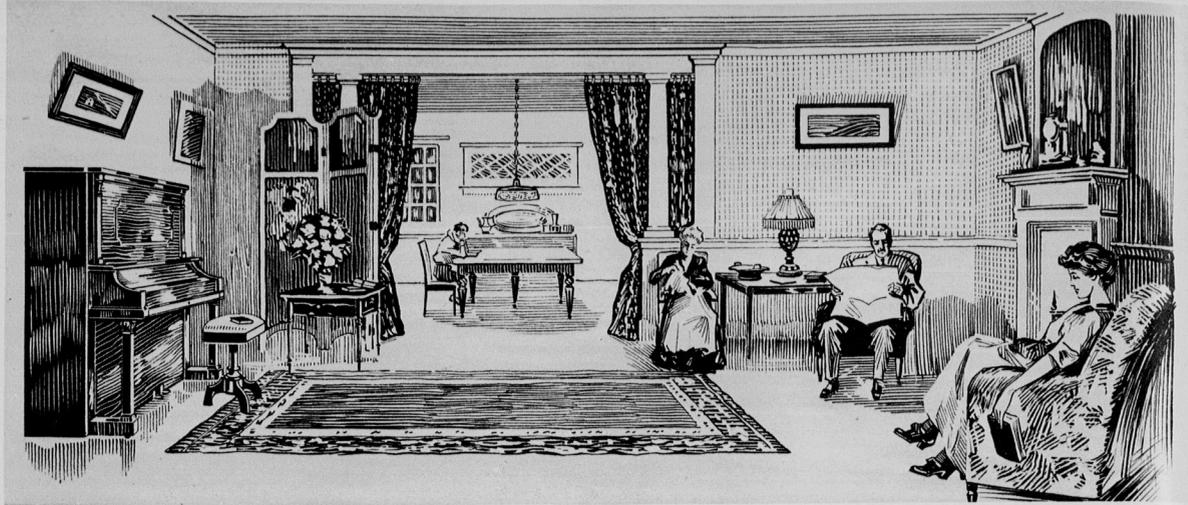
Erufffrei

W-A

**Waldorf-
Astoria
Cigarettes**

Königliche Hoflieferanten

Van Houten's Cacao
Ein delikates erstes Frühstück



Ist das Klavier in Ihrem Hause ein Musikinstrument?

Das PIANOLA - PIANO
 sowohl mit dem Pianola
 als auch mit der Hand
 zu spielen — vereinigt die
 Eigenschaften der besten
 Klavierfabrikate,
 z. B. STEINWAY & SONS,
 IBACH SOHN, STECK,
 mit dem Vorzug, das form-
 vollendete künstlerische
 Spiel jedem Laien ohne
Vorübung zu ermöglichen

Oder — ist es, wie so viele Klaviere, nur ein Stück der Einrichtung?

Die Bestimmung des Klaviers ist, gespielt zu werden — uns mit Musik zu versorgen.
 Sein Besitz sollte Vergnügen ohne Ende bereiten, kultivieren, erziehen.

Wenn Ihr Klavier Sie nicht mit Musik versorgt, wenn Sie oder Mitglieder Ihrer Familie
 nicht spielen können, so ist es nicht das richtige Klavier für Ihr Heim. Sie
 versäumen mehr, als Sie denken, wenn Sie es nicht eintauschen in ein

PIANOLA-PIANO

Verlangen Sie Prospekt W.

Choralion Co.
 BERLIN W 9
 Bellevuestrasse 4



H. B. Tremaine, Präsident
 Kaiserl. Königl. Hoflieferant

Verlangen Sie Prospekt W.



Vaillant's „Volksgeyser“

Der Wand-Gas-Badeofen für die Kleinwohnung
 In Qualität und Leistung unerreicht!

Ausführlichen Prospekt kostenlos u. portofrei: **Joh. Vaillant G. m. b. H., Remscheid 7**
 Fabriklager in Berlin SW 11, Bernburger Strasse 30. Fernruf: Lützow 7011



„Mutter,
 da bin ich!“

LUHN'S

LUHN'S-Seifenfabrik, Barmen (Rhd.)